

Das Problem, indonesische Literatur im Ausland zu fördern: Ein zu einfacher weißer Blick

Viele Ausländer haben ein mentales Bild von einem Indonesien voller Slums, schmutziger Flüsse und Haufen von Unrat. Als bestes stellen sie sich die Bambushütten, die Reisfelder und ländliche Szenen vor. Das gefilterte Indonesien, das von ausländischen Übersetzern und wohlmeinenden internationalen Organisationen vorgestellt wird, wurde gewählt, um dieses Bild eines provinziellen Landes zusammzusetzen, wohlduftend von in der Nase beißenden Gewürzen und Jasminblüten.

Doch indonesische Autoren erzählen eine expansivere Geschichte. In ihren Büchern ist Indonesien reich an geschäftigen, schwingenden Städten, gläsernen Flughäfen, Museen voller Kunst. Die Städte bersten vor *becak* und *kopaja* und Bussen und Zügen; jede Minute verlässt ein Flugzeug einen Flughafen. Menschen fallen in Liebe in einem großen Kaufhaus, fallen auf die Knie in einer Moschee; fallen aus der Liebe heraus in einem Kaffeeshop. Familien tanzen, bis die Nacht anbricht, und die Menschen sind nicht so anders als du und ich.

Indonesische Literatur gedeiht. Unabhängige Verleger geben neue Bücher heraus, die Genre und Sprache vermischen; mit der Aufnahme von neuen auf Literatur fokussierten Abteilungen wird selbst Gramedia, der größte Verleger im Land, mutiger. Überall geben Autoren Bücher auf Englisch oder Indonesisch (oder sogar in einem Mix beider Sprachen) heraus, und die Leser lieben das. Diese Bücher befassen sich mit einer unglaublichen Zahl von Themen: Leben in der Stadt Jakarta, die Suche einer Frau nach einem Zuhause, Horrorgeschichten modern gemacht. Warum wohl lesen wir noch Aufsätze, die den Mangel an Popularität der indonesischen Literatur beklagen?

Ist es der Fehler in unseren Sternen, wenn wir zu komplex sind?

Manche sagen, indonesische Bücher seien so ernsthaft, so versunken in einen historischen und politischen Kontext und so beschäftigt mit Identität, so dass sie zu einschüchternd oder komplex für den Durchschnittsleser sind. Doch der Prozess, ein Buch gänzlich zu verstehen, fordert ein Verstehen seines soziokulturellen Kontextes.

Über Jahrzehnte wurde amerikanische und britische Literatur unberührt über den ganzen Globus exportiert, und für ihre Leser ist die Erwartung natürlich, dass ein großes literarisches Werk auf Englisch eine sorgsame Analyse braucht, um es gut zu verstehen – selbst Hochschulstudenten in den USA, denen *The Great Gatsby* oder *Tom Sawyer* oder *To Kill A Mockingbird* vorgelegt wird, lernen etwas über die Zeit, in der das Buch herauskam;

den Rahmen, in dem die Geschichte stattfindet, die Bedeutung gewisser Motive für die Kultur zu der Zeit. Es wird als eine Ehre angesehen, „die Klassiker“ zu verstehen. Von daher erscheint es unfair und wenig sinnvoll für Leser wie Herausgeber, indonesische Literatur als „zu komplex“ abzulehnen. Gewiss mag es leichter sein, den Vorwurf auf indonesische Autoren zu lenken und zu sagen, sie schaffen beängstigende Arbeiten, aber sind diese Bücher und Übersetzungen wirklich unzugänglich, oder sind wir einfach zu milde bei englischer Leserschaft?

Zensierung des Indonesischseins

Wenn internationale Veröffentlichung und Akzeptanz gesucht wird, erwartet man von indonesischen Autoren, dass sie Indonesien in sich zu „Goldilocks“, geschmackvollem Indonesien machen. Zuviel historischer und politischer Kontext könnte den empfindlichen westlichen Leser abschrecken; zu wenig davon könnte ihn langweilen. Nein, der westliche Leser möchte lieber Geschichten lesen, die seine Überzeugung festigen, dass andere Länder in netter und sauberer Weise anders und fremd sind. Diese Art der Modifizierung und Ausradierung wird überall durchgeführt. Viele authentische chinesische Gerichte z.B. wurden verwässert und angepasst, um dem westlichen Geschmack zu gefallen in Jahrzehnte währendem Prozess, bis daraus die eher erschreckende Abscheulichkeit des „chinesischen takout“ wurde. Verkehren wir in unserer Verzweiflung, Akzeptanz und Popularität in englischsprachigen Regionen zu gewinnen, indonesische Literatur in ein übersüßtes, künstliches chinesisches takeout?

Die authentischen Stimmen Indonesiens mögen notwendigerweise nicht so klingen, wie die westliche Welt es erwartet. Und das ist gesund; das fordert vorgefasste, unrichtige Vorstellungen über dies Land heraus. Der Druck sollte nicht auf indonesischen Autoren liegen, sich in eine universale und angenehme Position zu zwingen. Eher sollten wir Leser ermutigen, die von ihren so unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen willkommen zu heißen – die Bemühung einsetzen, die andere für ihre Richtschnur tun.

Übersetzung als politischer Akt

Übersetzung, weitgehend wie der Akt des Schreibens, ist ein politischer Akt – einer, der weitreichende Konsequenzen haben und die Perspektive der Welt einer bestimmten Sprache, eines bestimmten Landes für Jahrzehnte formen kann. Ein Übersetzer ist ein Botschafter, eine Übersetzung ist eine Waffe.

Die Vorstellung, dass die Popularität der indonesischen Literatur weltweit am Mangel von „literarischem Niveau“ leidet (englische Muttersprachler?), sollte die Übersetzer im Land zu mehr Unterstützung inspirieren, nicht nur für die einheimischen frei arbeitenden Übersetzer in Indonesien, sondern auch für die, die diese Arbeit lernen möchten.

Letztlich ist dies eine Diskussion darüber, wer das Narrativ kontrolliert und die Wahrnehmung von Indonesien beim internationalen Publikum leitet, wir sollten hier sorgsam auftreten. (Wenn die Frage der allgemeine Standard literarischer Übersetzung aus dem Indonesischen ins Englische ist, dann wäre es vielleicht am besten, zunächst englischsprachige und indonesischsprachige Übersetzer zur Zusammenarbeit in Fairness und Authentizität zu schulen).

Es ist wichtig zu fragen, wer die Übersetzer sind – ihre Geschichte, ihr Hintergrund, ihre Techniken, ihre Kommunikation und Beziehung mit dem Autor, ob sie die Bedeutungen hinter gewissen Abschnitten oder Sätzen verstehen, ihre Ideologien. Diese Faktoren geben einer Übersetzung Farbe: das Resultat mag nicht immer hübsch sein. Ein gelobter, offiziell anerkannter oder populärer Übersetzer mag nicht notwendigerweise akkurat oder „gut“ sein in manchen Fällen; Autoren fühlen sich manchmal schockiert darüber, wie wenig angemessen ihr Werk erscheint bei einem Übersetzer von sogenannter „internationaler Qualität“. Diese unerfreuliche Situation kann sogar während internationaler Literaturfestivals eintreten – und eine leichtsinnige Übersetzung einmal freigegeben kann dann unmöglich widerrufen werden.

Wie auch immer, lasst uns die Wünsche unseres indonesischen Autors erfüllen, sorgfältig und achtungsvoll übersetzt zu werden anstatt Vorteil aus ihm zu ziehen für den Ruf oder den Ruhm unserer eigenen Organisation. Was ist letztlich wichtiger? Eines Übersetzers Brieftasche oder die Wahrheit und Qualität seiner Arbeit? Übersetzungen von Literatur sind ebenso gewichtig wie die Bücher, aus denen sie stammen; sie sollten nicht als Massenprodukte betrachtet werden nur um die Gunst neuer Leser zu gewinnen.

Der weiße Blick

Es ist bezeichnend, dass, obwohl die Aufsätze, herausgegeben vom *National Centre for Writing* die indonesische Literaturindustrie ins Zentrum stellen, alle drei von weißen Ausländern geschrieben wurden. Anscheinend kann man sich bei indonesischen Autoren nicht darauf verlassen, dass sie Indonesiens Veröffentlichungs-Industrie zuverlässig reflektieren; wir brauchen weiße Sprecher, um das Boot zu steuern und das Mikrofon zu halten. Viele Indonesier haben die Wahrnehmung internalisiert, dass, was wir schaffen, nicht gut genug sei, wenn es nicht vom Westen gelobt und anerkannt wird – von englischsprachigen Personen, von internationalen Herausgebern, von könnten wir vielleicht sagen „Kolonisatoren“. Wenn wir Krumen von Aufmerksamkeit erhalten, freuen wir uns und drängen andere dazu: „sei dankbar!“

Diese Aufsätze betonen nachdrücklich die Vorstellung von Indonesiens Unterlegenheit, indem sie uns und der Welt vermitteln, dass indonesische Autoren unsichtbar, ungeliebt

sind. Für die Autoren dieser Aufsätze ist es vielleicht unwesentlich, ob ein Buch zu einem kulturellen Phänomen in Indonesien wurde oder nationale Preise gewann. Wenn es nicht westliche Erwartungen erfüllt, wenn es nicht das westliche Herz gewann, wird es als unzulänglich erachtet.

Indonesiens literarischer Kanon ist voll von Geschichte und Wärme, Krieg und Widerstand und Zärtlichkeit; unser Fokus beim Publizieren oder Übersetzen für eine internationale Leserschaft sollte sichern, dass die Geschichten angemessen und respektvoll erzählt werden. Stattdessen befassen wir uns damit, ob sie sich gut verkaufen oder nicht, ob sie geschmackvoll sind, ob sie zu exotisch oder genügend exotisch sind, ob sie sich „schätzen lassen“ an internalisierten westlichen Idealen.

Fehlende Zwischenhändler

John McGlynn, ein Übersetzer und einer der heute mächtigsten Leute, die nun das Narrativ von Indonesiens literarischer Industrie kontrollieren, schreibt in seinem Aufsatz, dass er über Jahre versuchte und daran scheiterte, das Interesse der englischsprachigen Herausgeber auf die indonesische Literatur zu lenken. In den späten 1980er Jahren schließlich gründete er Lontar, um vorrangig das Problem der „Einzelkämpfer“ zu lösen (einzelne Übersetzer, die in einem Vakuum publizierten, isoliert von anderen). Seitdem, sagte er, sei Lontar „der Förderung und Produktion von indonesischer literarischer Übersetzung gewidmet und greife die Position auf, auf die kommerzielle Herausgeber verzichtet hatten, einen Kanon indonesischer Literatur in englischer Sprache zu schaffen.“ Die Organisation hat nun hunderte von Titeln publiziert; sie hat eng mit der indonesischen Regierung zusammengearbeitet, um Fonds zu schaffen wie LitRI, um indonesisch-ausländische Sprachübersetzungen zu unterstützen. John McGlynn selbst handhabt ungemein große Macht: Offenbar traf er Repräsentatoren vieler nationaler Übersetzungs-Fonds-Programme aus Ländern wie Südkorea, Polen, Niederlande, „um ein paar zu nennen.“ Er wurde auch der Supervisor der Übersetzungs- und Literatur-Fonds-Programme des Nationalen Buch-Komitees, d.h. er hat das Sagen bei Entscheidungen, wohin Bewilligungen gehen und wer Unterstützung bekommt. Kann er nun seine Vision durchsetzen? Hat er die sichere Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft und machte die indonesische Literatur zugänglich? Anscheinend nicht, denn trotz aller Macht bei Lontar finden wir weiter Aufsätze, die den fortgesetzten Mangel an Sichtbarkeit der indonesischen Literatur betauern.

Ungeliebt und unsichtbar? Denkt nochmal!

Lasst uns nun nicht so weit von uns selbst weggehen. Zunächst sollten wir fragen, ob die Prämisse, dass indonesische Literatur ungeliebt und unsichtbar ist, stimmt. Wir schauen nun auf die Welt außerhalb von Lontar und anderen von Ausländern geleiteten Organisationen.

2015 wurde Eka Kurniawas ausufernder Roman „*Cantik itu luka*“ von Annie Tucker übersetzt unter dem Titel „*Beauty is a wound*“ und vom renommierten US-Verlag New Directions publiziert. Er ist nun in 33 Sprachen übersetzt. Sein zweiter Roman „*Man Tiger*“, publiziert von Verso Books, stand 2016 auf der Liste für den Man Booker-Preis. Norman Erikson Pasaribus Gedichtsammlung „*Sergius Mencari Bacchus*“ („*Sergius sucht Bacchus*“) gewann 2015 den 1. Platz im Jakarta Kunstrat-Wettstreit von Poesie-Manuskripten. Nach der Übersetzung durch Tiffany Tsao gewann sie einen PEN Übersetzungspreis. 2019 wird sie von Tilted Axis Press in Großbritannien publiziert. Intan Paramadithas Kurzgeschichten wurden von Stephen J. Epstein übersetzt und in „*Apple and Knife*“ gesammelt. In Großbritannien wurden sie von Penguin/Harville Secker publiziert, in Australien von Brow Books.

Und indonesische Autoren waren seit den 90er Jahren erfolgreich. Saut Situmorang gewann Poesie-Preise von der Victoria Universität in Wellington (1992) und der Universität von Auckland (1997) in Neuseeland. Sein englischsprachiges Haiku „*such boredom*“ gewann 1992 den ersten Platz beim Internationalen Dichtkunstwettstreit der neuseeländischen Gesellschaft für Dichtkunst; dies Gedicht wurde später ins Haiku-Museum in Kyoto, Japan aufgenommen. Es gibt viele weitere indonesische Autoren, die im Ausland übersetzt und publiziert wurden; zahllose weitere haben national wie international positive Resonanz in den Online-Medien erhalten.

Ungeachtet des Scheinwerfers (oder des vermuteten Mangels daran) auf Indonesiens literarische Szene werden Graswurzel-Bewegungen überall im Land der Feier der Literatur gewidmet. Wo sind all die indonesischen Autoren? Sie sind alle hier. Die monatlichen poetry-slams im Pavillon der Poesie, organisiert in Zusammenarbeit von Mikael Johani, Gratiagusti Chananya Rompas, Kezia Alaia, Mikhael Ray und Rendy Satrya sind immer gefüllt; das Pavillon28-Gebäude in Kebayoran Baru fließt über von ihrer kollektiven Energie während jedes Treffens. Gemeinschaften wie Lakoat Kujawas mit Basis in Mollo, Südzentraltimor und gegründet vom indonesischen Autor Dicky Senda bringt indonesische Filme und Literatur zu lokalen Gruppen.

Und so arbeiten wir uns weiter: Saut Situmorangs Bewegung zwischen den Sprachebenen, sein Begrenzungen trotzendes Vermächtnis wird erweitert von modernen Gedicht-slash-Übersetzern wie Rara Rizal, Syarafina Vidyadhana, Ekiza Vitri Handayani und Dwiputri Pertiwi. Andere junge Autoren wie Madina Malahayati Chumera und Ray Chabir erzählen urbane Geschichten, doch mit deutlich indonesischen Perspektiven. Die Gruppe mag als jung angesehen werden, doch sie ist beeindruckend und wächst täglich. Nichts davon wird weniger wichtig, weil die westliche Welt von diesem Gedeihen nicht weiß.

Nochmals: Warum versuchen wir uns weiter an pessimistischen Aufsätzen, die völlig die wahren indonesischen Geschichten und Autoren auslassen? Warum betonen weiße Zwischenhändler und ausländische Organisationen immer weiter den nicht mehr bestehenden Glauben, dass der Westen das Beste bietet und drängen Autoren nach internationaler Anerkennung auf Kosten ihrer Authentizität? Warum helfen Organisationen wie das Nationale Zentrum des Schreibens weißen Wissenschaftlern dabei, Autorität über Indonesien zu etablieren und fördern unvollständige Narrative? Was geschah der Befürwortung von Diversität und Repräsentation?

Sehen diese Editoren und Organisationen, dass da ein Land ist, das von Liebe zur Literatur strotzt, dass eine ganze Welt unter ihren Elite-Organisationen und Zirkeln liegt? Oder schließen sie absichtlich die Erfolge der anderen aus von ihrem Narrativ, um ihre eigenen Gruppen zu fördern?

Diese Aufsätze werden in Schulen und Universitäten im Ausland studiert; wir riskieren, dass Generationen rund um die Welt die gleichen ausgemusterten Vorstellungen von Indonesien als einem rückständigen Land glauben, in dem es nur wenige gutwillige weiße Übersetzer gibt und noch weniger Indonesier, die sich überhaupt darum sorgen. Internationale Publikationen sollten aufhören, Außenseitern zu erlauben, Indonesiens Geschichte auf ihre Weise zu sehen. (Selbst das Argument, dass internationale Foren gutes Englisch im Schreiben fordern, ist nicht mehr sinnvoll – nicht wenn es so viele englisch sprechende indonesische Autoren gibt und nicht, wenn große Verlage existieren, und auch nicht, wenn wir Übersetzungen anfordern können.)

Es ist an der Zeit, dass wir den indonesischen Autoren ihre Macht geben darüber, wie die Welt ihre Literatur interpretiert. Sie haben den Kanon geschrieben – lasst sie darüber sprechen, darüber singen, darüber schreien – auch das.

5.März 2019

Quelle: <https://jakartaglobe.id/culture/the-problem-with-promoting-indonesian-literature-abroad-a-simplistic-white-gaze>

Übersetzung: Helga Blazy

Theodora Sarah Abigail ist Autorin eines selbst verlegten Gedichtbandes *Kriegskind* (2016) und eines Buchs mit Aufsätzen (2017) *In den Händen eines mutwilligen Gottes*. Sie lebt in Cikupa, Tangerang.